Biovision

Newsletter August 2015

Früchte und Nutzholz für die Zukunft

Pilotprojekt gegen die Waldzerstörung in Uganda

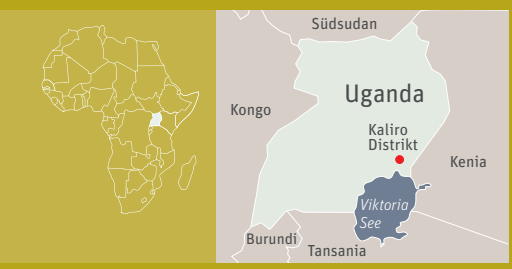
biovision

Eine Zukunft für alle, natürlich

Mehr Bäume – weniger Brennholz

Samuel Kyegobola
Bauer in Gadumire, Uganda

«Wir haben die Bäume gefällt, um das Holz zu verkaufen. Aber jetzt sind die Böden übernutzt und unfruchtbar geworden.»



Aufforstung im Kaliro-Distrikt

- **Seit Januar 2015**

Mit Agroforst-Systemen soll die Versorgung der Bevölkerung mit Baumfrüchten, Bau- und Brennholz gesteigert, Einkommensmöglichkeiten geschaffen und die Gesundheit der Umwelt verbessert werden.

- **Ziel der Projektphase 2015 – 2016**
  – Aus- und Weiterbildung von 260 Personen in der Pflanzung und Pflege von Bäumen sowie die Herstellung und Verteilung von Öfen an 200 Haushalte

- **Projektbudget**
  CHF 50'000
- **Gesamtbudget Uganda 2015**
  CHF 120'088

- **Spendenkonto** PC 87-193093-4

Uganda verliert den Wald. Dagegen wehren sich Menschen in Kaliro mit dem Pflanzen von Bäumen und der Einführung holzsparender Kochherde.

«Dieser Mangobaum ist gleich alt wie ich», sagt der dreiundsiebzig-jährige Emanuel Mpira und deutet auf eine mächtige Pflanze. Seine Eltern hätten den Baum zu seiner Geburt gesetzt, fügt er lächelnd bei. Doch dann wird der alte Mann ernst. Er macht sich Sorgen um die Zukunft seines Dorfes Gadumire und der Menschen, die hier leben. Grosse Bäume wie sein Geburtsbaum sind selten geworden im ganzen Kaliro-Distrikt. Und der alte Mpira ist sich bewusst, dass Armut und Entwaldung zusammengehören. Das gilt besonders im heissen und trockenen Klima, das hier vorherrscht. Wo die Bäume verschwinden, trocknet der Boden schneller aus, die Erosion nimmt zu und die Fruchtbarkeit ab. Das beobachten auch Emanuels Alterskollegen. Sie erinnern gerne an früher, als sie noch überall unter dichten Kronendächern Schatten und angenehme Kühle fanden. «Wir schlugen die Bäume, um Geld aus dem Verkauf von Brenn- und Bauholz zu verdienen», meint etwa Samuel Kyegobola, ein achtundsechzigjähriger Bauer. Die Armut hätte sie dazu gezwungen, sagt er. «Während der Trockenzeit kam es vor, dass das Essen zu knapp wurde.» Dann brauchten die Bauern Bargeld, um Nahrungsmittel zu kaufen. Was hätten sie denn tun sollen?

Früchte und Nutzholz für die Zukunft

Emanuel Mpira beschloss bereits vor einiger Zeit, einen Ausweg aus dem Dilemma zu suchen. Mit Hilfe seines Sohnes, eines Professors für Agrarökologie in Kampala, begannen er und seine Frau Frida, einen Baumgarten anzupflanzen. Heute produziert das Ehepaar Früchte und Nutzholz. Für beides besteht grosse Nachfrage. Das wurde im Dorf mit Interesse beobachtet. Als die Mpiras unterstützt von Biovision dazu einluden, ein Wiederaufforstungsprojekt mit Frucht- und Nutzbäumen zu starten, stiegen auf Anhieb 25 Personen ein. 2014 erhielten alle eine umfassende Ausbildung für die Kultivierung von Setzlingen und begannen mit der Errichtung von Baumschulen. Schnell zog das Projekt Kreise. Bis Ende Jahr nahmen insgesamt 170 Personen teil, davon 130 Schülerinnen und Schüler. Gemeinsam wurden 44'000 Setzlinge gezogen und mit dem Auspflanzen junger Bäume begonnen. Mit dem Pilotprojekt soll ein Beispiel zur Walderhaltung in Uganda geschaffen werden.

Einführung holzsparender Kochherde

Mit dem Ersatz gerodeter Bäume wird aber an der Ursache der Entwaldung nichts geändert. Darum wird im Projekt nun ein zweiter Fokus auf das Einsparen von Brennholz gelegt. Es ist geplant, 200 einfache Holzherde einzuführen, welche die traditionellen Kochfeuer ablösen. Emanuel Mpira ist sich bewusst, dass die Latte für dieses Ziel hoch liegt, da solche Öfen in Gadumire nicht unbekannt sind. Aber die grosse Mehrheit der Dorfbewohner zog es bisher vor, bei der Tradition zu bleiben und über dem offenen Feuer zu kochen. Darum wird jetzt im Rahmen des Projekts zuerst abgeklärt, wo genau die Widerstände liegen. Emanuel Mpira jedenfalls hofft auf den Erfolg. «Der Leidensdruck ist unterdessen so gross geworden, dass es im zweiten Anlauf klappen könnte», meint er hoffnungsvoll. | pl

Weitere Informationen und Bilder:
www.biovision.ch/kaliro

Grosse Bäume wie der 73-jährige Geburtsbaum von Emanuel Mpira werden immer seltener in Kaliro (oben). Die Baumriesen verschwinden, weil die unter Armut leidenden Menschen Holz verkaufen, um ihre Existenz zu sichern. Im Pilotprojekt von Biovision wird mit Wiederaufforstungen und holzsparenden Öfen ein Ausweg aus dem Dilemma gesucht. Frida Mpira beweist, dass sich auf dem Holzherd bestens kochen lässt.

Mit dem SDG 2 ist die Grundlage für einen Kurswechsel in der Landwirtschaft und dem Nahrungssystem gelegt. Jetzt braucht es Taten statt Worte.

Agrarökologische Landwirtschaft – eine moderne, wissensintensive und kosteneffiziente Herangehensweise, welche die Biodiversität schützt und die Umwelt möglichst nicht belastet – ist ohne Zweifel der Königsweg.

Durch langjährige Entwicklungsarbeit in Afrika – stets mit dem Anspruch, die Tauglichkeit von wissenschaftlich abgestützten ökologischen Methoden in der Praxis zu beweisen – hält Biovision innovative Lösungen bereit, die Umsetzung des SDG 2 zu unterstützen. Zudem haben wir dank unserer Advocacy-Erfahrung, zusammen mit gleichgesinnten Partnern, Zugang zu nationalen und internationalen Entscheidungsträgern. Sensibilisierung auf allen Ebenen tut Not.

Dass der Paradigmenwechsel sich rechnet, ist belegt. Durch Verhindern von Schäden an der Umwelt und unserer Gesundheit bezahlt sich der Kurswechsel fast von selbst. Mit jährlich knapp 0.2 % des globalen BSP kann die Landwirtschaft bis 2050 wirklich nachhaltig werden, und einen wichtigen Teil zur Lösung des Klimaproblems beitragen.

Aber haben wir so viel Zeit? Ich glaube nicht und fordere einen schnelleren Kurswechsel, da eine Verzögerung die Probleme verschärft und verteuert.

Haben unsere Politiker den nötigen Mut? Nicht unbedingt. Deshalb braucht es auch den Druck einer Massenbewegung! Ich zähle auf Sie alle.

Dr. Hans Rudolf Herren
Präsident der Stiftung Biovision

Die nachhaltigen Entwicklungsziele im Endspurt

Im September sollen an der UNO in New York 17 nachhaltige Entwicklungsziele verabschiedet werden. Biovision und das Millennium Institute hatten sich in der Vorbereitungsphase für griffige Formulierungen insbesondere im Ziel 2 zur Ernährungssicherheit und nachhaltiger Landwirtschaft eingesetzt.

Durch die starke Präsenz in New York über die letzten zwei Jahre konnte das Projekt Kurswechsel Landwirtschaft – ein Gemeinschaftsprojekt von Biovision und dem Millennium Institute (MI) unter der Leitung von Hans R. Herren – effizient auf aktuelle Entwicklungen in den Verhandlungen reagieren. So wurden beispielsweise den Unterhändlern der nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals – SDGs) in bilateralen Gesprächen laufend fachliche Informationen zu nachhaltiger Landwirtschaft und konkrete Textvorschläge für die Zielformulierungen zur Verfügung gestellt. Zudem konnte an einem hochkarätig besetzten Roundtable in New York im März 2014 das Konzept SHIFT zum konkreten Vorgehen für einen Kurswechsel in der Landwirtschaft in die Diskussion eingebracht werden (siehe Grafik).

Das Entwicklungsziel 2:
Hunger beenden, Ernährungssicherheit und höherwertige Ernährung erreichen und nachhaltige Landwirtschaft fördern lautet derzeit das SDG 2 im Entwurfsdokument der Post-2015-Deklaration. Auch die acht Unterziele enthalten weitgehend unsere Forderungen für eine faire und nachhaltige Ernährungssicherung: Zugang zu angemessener Ernährung, Bekämpfung von Hunger und Mangelernährung, Stärkung kleiner Nahrungsmittelproduzentinnen und -produzenten, Förderung nachhaltiger Agrar- und Nahrungsmittelsysteme, Erhaltung der Diversität von Saatgut, Aufstockung der Investitionen in landwirtschaftliche Infrastruktur und Forschung, Verbesserung der globalen Agrarmärkte, Eindämmung erhöhter Preisvolatilität von Agrargütern.

Zudem sind weitere Themen, die Biovision/MI im Laufe der Verhandlungen immer wieder gefordert haben, wie «Reduktion von Verlusten und Verschwendung von Lebensmitteln» sowie «Degradierung der Böden», in der Agenda enthalten. Die Chancen stehen gut, dass der Entwurf für die nachhaltigen Entwicklungsziele im September bestätigt wird und die Weltgemeinschaft sich zu diesem neuen Rahmenwerk für die nachhaltige Entwicklung bis 2030 verpflichtet.

Ohne Mittel keine Umsetzung der Ziele
Seit Ende 2014 verhandelte die Staatengemeinschaft auch über die Mittel, welche zur Umsetzung der SDGs benötigt werden. Diese Verhandlungen gestalteten sich komplex, da auch über systemische Fragen wie Entschuldung von Entwicklungsländern, Steuerflucht, unlautere Finanzflüsse oder Reformen der Finanzinstitutionen wie Weltbank und IWF befunden werden musste. Mit der «Addis Abeba Action Agenda», welche an der 3. Internationalen Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung in der äthiopischen Hauptstadt im Juli verabschiedet wurde, konnte jedoch ein wichtiger Meilenstein für die Nachhaltigkeits-Agenda erreicht werden.

Auch wenn viele Entwicklungsländer und die Zivilgesellschaft zurecht bemängeln, dass die Addis-Konferenz zu wenig Mittel für die Bewältigung der vielfältigen globalen Herausforderungen mobilisierte, konnten im Bereich Landwirtschaft und Ernährungssicherheit doch wichtige Teilerfolge erzielt werden. So hält die «Addis Abeba Action Agenda» fest, dass die finanzielle Unterstützung einer nachhaltigen Landwirtschaft grundsätzlich verbessert werden muss und dass mehr öffentliche Investitionen in Agrarforschung und Infrastrukturen fliessen sollen, insbesondere zugunsten eines verbesserten Marktzugangs für Kleinbauern.

Es ist erfreulich, dass zur Umsetzung der Landwirtschafts- und Ernährungsziele Mittel versprochen wurden, jedoch machten auch in Addis Abeba viele Vertreter vor allem der Entwicklungsländer klar, dass sie stärkere Signale von den Geldgebern erwartet hätten. So wurde es beispielsweise auch verpasst, die Rolle des Ausschusses für Welternährungssicherheit (Committee on World Food Security – CFS) zu stärken, obwohl diesem Gremium in der Umsetzung des SDG 2 eine entscheidende Rolle zukommen wird.

Nach dem Gipfel beginnt die Arbeit
Die intensiven Bemühungen, die Weichen für einen Paradigmenwechsel hin zu einer ökologischen Landwirtschaft im Rahmen der universell gültigen SDGs richtig zu stellen, kommen mit der UNO-Konferenz zur Ratifizierung der SDGs im September in New York zu einem vorläufigen Ende.

Doch wenn die SDGs verabschiedet sind, beginnt die eigentliche Arbeit: die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele über die nächsten 15 Jahre. Und da wird sich das Team um Hans R. Herren wie bis anhin nicht zurückhalten, mit innovativen Lösungen den bestmöglichen Beitrag für den dringend benötigten Kurswechseln in der Landwirtschaft und dem Nahrungssystem zu leisten. | mbe

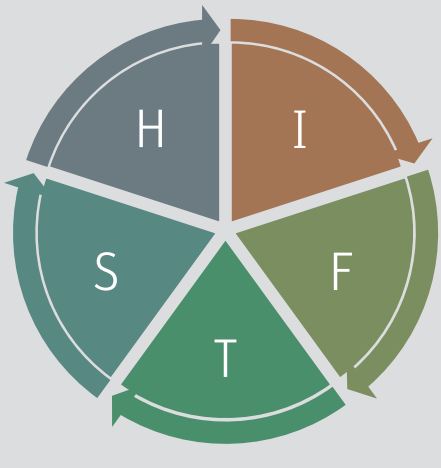
Autor dieses Artikels: Michael Bergöö, Politikberater bei Biovision, begleitet den SDG-Prozess seit 2013 und setzt sich in diesem Rahmenwerk u.a. für die Bedürfnisse der Kleinbauern ein.

Weitere Informationen und Bilder:
www.biovision.ch/kurswechsel

Ban Ki Moon, UNO-Generalsekretär, wendet sich während der Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung an die Staatengemeinschaft (links). Hans R. Herren plädiert am Minister-Roundtable in Addis Abeba für einen Kurswechsel (rechts).

Das Konzept SHIFT

SHIFT (aus dem Englischen: Verschiebung, Veränderung) steht für:



Small-scale food producers empowered
Ermächtigung von Kleinbauern, welche schon heute weltweit über 70 % der Nahrungsmittel produzieren.

Hunger and all forms of malnutrition ended, and full access to food ensured
Hunger und Fehlernährung beenden.

Inclusiveness in decision-making on sustainable agriculture, food security and nutrition
Alle beteiligten können in Sachen nachhaltige Landwirtschaft mitentscheiden.

Food systems sustainable, diverse, resilient, less wasteful, restore soil fertility and halt land degradation:
Aufbau eines nachhaltigen, vielfältigen, resilienten und weniger verschwenderischen Nahrungssystems, während Böden wieder fruchtbar und der Degradierung Einhalt geboten wird.

Trade policies reshaped and food price volatility mitigated
Handelspolitiken anpassen und Preisschwankungen eindämmen.

Meilenstein im Kampf gegen DDT

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt seit 2006 den Einsatz von DDT gegen Malariamücken in Innenräumen, obwohl das berüchtigte Insektizid die Gesundheit der Menschen gefährdet, die Umgebung verseucht und zunehmend wirkungslos bleibt, weil die Mücken Resistenzen gegen das Gift entwickeln. Dennoch wird DDT als vordergründig einfache und billige Lösung gegen Malaria immer noch erlaubt und die langfristigen Folgekosten und Konsequenzen missbräuchlicher Einsätze verharmlost.

Vor zwei Jahren organisierte Biovision eine Tagung über die umweltverträgliche Malariakontrolle mit Vertretern von Regierungen, internationaler Organisationen, der Zivilgesellschaft und der Privatwirtschaft. Gemeinsam erarbeiteten sie Empfehlungen zuhanden der Vertragsstaaten der Stockholm-Konvention, die Verbote und Beschränkungsmassnahmen für langlebige organische Schadstoffe verfügen, zu welchen auch DDT gehört.

Kürzlich folgte nun die Konferenz der Vertragsstaaten den Empfehlungen und verabschiedete einen Plan, die Mücken mit nachhaltigen Mitteln statt mit DDT zu bekämpfen. Dieser Entscheid ist ein Meilenstein auf dem Weg zur weltweiten Eliminierung des Umweltgifts. Für die Stiftung Biovision, welche die Erarbeitung und Genehmigung des Plans tatkräftig unterstützte, ist dieser Schritt ein grosser Erfolg. | sk

www.biovision.ch/ddt

Der Vertreter aus Ghana, Sam Adu-Kumi, unterstützt an der COP in Genf namens der Afrikanischen Gruppe mit 54 Ländern das Ende vom DDT-Einsätzen gegen Malariamücken.

Stopp Malaria erfordert langen Atem

Eine wichtige Voraussetzung für ein totales Verbot von DDT im Kampf gegen Malariamücken ist die Verfügbarkeit wirksamer und kostengünstiger Alternativen. In den von Biovision unterstützten Stopp-Malaria-Projekten wird längst bewiesen, dass solche umweltfreundlichen Möglichkeiten bestehen.

Manche Delegierte an den Konferenzen der Stockholmer Konvention haben seit Jahren nicht wahrgenommen, dass der umweltfreundliche Ansatz der integrierten Bekämpfung von Malaria-Mücken, das Integrated Vector Management (IVM), in den Biovision-Projekten sehr gut funktioniert. Das beginnt sich jetzt offenbar zu ändern (siehe Artikel nebenan). Umso wichtiger ist die Fortführung der Stopp-Malaria-Projekte in Ostafrika, um den Menschen in den Malariagebieten zu helfen.

IVM als nationale Strategie zur Malariakontrolle

Biovision unterstützt seit 2004 zwei Stopp-Malaria-Projekte in verschiedenen Klimazonen Kenias. Eines an der Küste des Indischen Ozeans, in Malindi und eines im Hochland von Nyabondo in Westkenia. Seit 2009 kam noch ein weiteres Projekt in Äthiopien dazu, um den IVM-Ansatz auch im äthiopischen Kontext zu prüfen.

Im laufenden Jahr sollen die Malariafälle in den Projektgebieten weiter reduziert werden. Zudem werden neben dem umweltfreundlichen Bacillus Thuringiensis Israelensis (BTI) weitere natürliche Bio-Pestizide gegen Malariamücken entwickelt. Besonders wichtig ist die Integration von IVM in die Strategien der Regierungen. In Kenia und Äthiopien werden dazu regelmässig Workshops mit Regierungsvertretern und Wissenschaftlern durchgeführt. Diese Tagungen sind ermutigend. So wurde in Kenia beispielsweise das nationale Steuerungskomitee für IVM gegründet, welches nun die Umsetzung der Strategie auf nationaler Ebene plant. | pl

Weitere Informationen:
www.biovision.ch/malaria

Moskitospäherinnen, welche die Bevölkerung über die Gefahr stehender Gewässer als Mückenbrutstätten aufklären, sind entscheidend für den Erfolg von IVM (Bild oben). Die integrierten Massnahmen beruhen auf solider Forschung mit regelmässiger Datenerhebung über das Vorkommen von Krankheitserregern und Überträgermücken (Bild unten).

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie gefällt Ihnen unser Newsletter? Und was meinen Sie zu den Informationen, die wir per E-Mail versenden? Wo sehen Sie Änderungsbedarf? Sind unsere Veranstaltungen spannend genug? Wo könnten wir uns noch verbessern?

Solche Fragen beschäftigen uns dauernd – aber stets aus unserer Innensicht. Darum ist uns Ihre Meinung wichtig. Gerne laden wir Sie zu uns ein! Diskutieren Sie mit den Verantwortlichen von Biovision in einer kleinen Gruppe über Verbesserungsmöglichkeiten unserer Informationstätigkeit und generell über die Arbeit von Biovision. Das Treffen mit anschliessendem Apéro findet am 14. Oktober von 19.00 bis 20.30 Uhr bei Biovision an der Heinrichstrasse 147 in Zürich statt.

Wir hätten Sie gerne dabei!
Melden Sie sich an unter info@biovision.ch oder Telefon 044 / 512 58 58.

Impressum

Newsletter 36, August 2015, ©Stiftung Biovision, Zürich

Verlag/Herausgeber
Biovision, Stiftung für ökologische Entwicklung, Heinrichstrasse 147, 8005 Zürich

Redaktion Peter Lüthi und David Fritz

Text Peter Lüthi (pl), David Fritz (df), Stefanie Keller (sk), Alexandra Gebauer (ag), Ueli Würmli (uw)

Sprachen Der vorliegende Newsletter ist in deutscher, französischer und englischer Sprache erhältlich.

Übersetzungen Sue Coles (Englisch), Daniel Wermus (Französisch)

Titelbild Der Verbrauch von Brennholz und Holzkohle ist Mitverursacher der fortschreitenden Waldzerstörung in Kaliro. Bild: Peter Lüthi/Biovision

Bildnachweis Hauptfotograf: Peter Lüthi/Biovision; weitere Bilder: div. Mitarbeiter/Biovision und Binkert Partner; ©FAO/Zacharias Abubeker; IISD/ENB

Gestaltung Binkert Partner, Zürich

Publizistische Leitung Andreas Schriber

Druck Koprint Alpnach AG, Alpnach

Papierqualität Cyclus Offset (100 % Recycling)

Der Biovision-Newsletter erscheint 5-mal jährlich und ist in Spenden ab CHF 5.– als Abonnement enthalten.

Die ersten Gewinner des Radiesli-Wettbewerbs

Die erste Gewinnerin unseres Radieschen-Wettbewerbs heisst **Nicole Bussmann.** Sie hat die Jury mit ihrem Radieschengarten-Bild überzeugt und gewinnt das Gemüse-Abo von **www.bio-box.ch.**

Lisa Bischoffberger gewinnt den 100-Franken-Gutschein von Andermatt Biogarten. **Judith Hasler** und **Claudia Zimmermann** erhalten je ein Aufzucht-Set ebenfalls von Andermatt Biogarten. Das Marienkäfer-/Florfliegenhaus geht an **Mira und Holger Meyer zu Altenschildescher.** Wir gratulieren allen Gewinnerinnen und Gewinnern ganz herzlich!

In der zweiten Wettbewerbsrunde geht es jetzt aber um den Hauptpreis, eine digitale Spiegelreflex-Kamera von Canon.

Genaue Informationen zur Fortsetzung des Wettbewerbs finden Sie auf:
www.biovision.ch/radieschen und
www.facebook.com/biovision

Das Gewinnerbild von Nicole Bussmann, 6204 Sempach.

Hans Rudolf Herren an der Weltausstellung

Klare Worte vom Bundesrat zur Welternährung «Business as usual will not do – wir können nicht so weitermachen wie bisher», sagte Bundesrat Johann Schneider-Ammann an einer Diskussionsveranstaltung zum Thema Ernährungssicherheit und Klimawandel im Schweizer Pavillon an der Expo Mailand im Juni.

«Wir werden nur Erfolg haben, wenn wir Antworten auf die vielen Herausforderungen finden und gleichzeitig die Bedürfnisse zukünftiger Generationen respektieren. Wir können die Landwirtschaft und die Gesellschaft nur stärken, wenn wir der Innovation in der Politik und der Gesellschaft genügend Priorität geben, sowohl im Labor als auch auf dem Feld.»

Mit diesen Aussagen lancierte Schneider-Ammann eine lebhafte Diskussion von Vertretern der Zivilgesellschaft, der Privatwirtschaft und internationaler Organisationen, wobei sich alle einig waren, dass die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern gestärkt werden müssen, um Hunger und Armut zu eliminieren und den Klimawandel zu minimieren. Ein Ansatz, den Biovision seit vielen Jahren vertritt, scheint langsam an Fahrt zu gewinnen.

Nach der Diskussion zeigte sich Biovision-Präsident Hans Herren erfreut, dass das Engagement von Biovision und gleichgesinnten Partnern für eine ökologische Entwicklung langsam Früchte trage.

www.biovision.ch/expo

Hans Herren tauscht sich nach der Diskussion noch persönlich mit Bundesrat Johann Schneider-Ammann aus.

Aus dem Leben von Romy Erb Knobel und Robert Knobel, Steffisburg

Mit einer Vision kann man viel bewegen

Romy Erb Knobel und Robert Knobel haben viel von der Welt gesehen. Die beiden passionierten Sportler sind häufig auf Reisen quer durch ganze Länder, sei es zu Fuss, mit dem Tourenvelo oder auf Tourenskiern. Doch auch auf seinen Geschäftsreisen kam Robert Knobel mit vielen Ländern in Kontakt: Der Maschinenbauingenieur hat auf dem Höhepunkt seiner Karriere ein Unternehmen mit 170 Mitarbeitenden geführt, das auf Heizungs- und Abwasserpumpen spezialisiert ist. Robert Knobel wuchs in einfachen Verhältnissen auf und hat sich seinen Erfolg hart verdient. «Ich habe immer gearbeitet, auch in meiner Schulzeit», erzählt er, «das hat mich langfristig geprägt.» Seine grosse Liebe Romy Erb hat Robert Knobel erst mit 45 Jahren kennengelernt. «Im Zug stand sie da plötzlich mit ihren Tourenskiern», erzählt er. «Ich bin selbst begeisterter Berggänger. Da musste ich sie einfach ansprechen», sagt Robert Knobel und lacht verschmitzt. Romy Erb wuchs in Kleinbasel auf und arbeitete hauptsächlich im kaufmännischen Bereich. Aber ihre Herzensstelle fand sie in den letzten sieben Berufsjahren: Sie vermittelte Au-pair-Mädchen ins Welschland, teilweise sogar bis nach London, Nizza und Paris. «Dafür braucht man viel Lebenserfahrung und Gespür für die jungen Mädchen», sagt sie.

> «Wir wissen nicht, was im Leben noch auf uns zukommt.»

Seit ein paar Jahren sind Romy Erb Knobel und Robert Knobel frühpensioniert und geniessen ihr aktives Leben in vollen Zügen. Gerne hätten sie auch selbst in einem Hilfsprojekt mitgearbeitet. «Aber nur, wenn ich mein Wissen nachhaltig hätte weitergeben können», sagt Robert Knobel. Ein gutes Hilfswerk investiere nicht in einmalige Projekte, die danach wieder verpuffen. Deshalb überzeugt sie der Ansatz von Biovision: Projekte, die nachhaltiges Wissen auf langfristige Sicht verbreiten. Auch schätzen sie die sympathische Grösse der Organisation. «Bei euch ist man kein kleines Rad in einem riesigen Uhrwerk», finden sie.

Romy Erb Knobel und Robert Knobel haben viele Pläne und möchten ihr Vermögen noch nicht verteilen. «Wir wissen nicht, was im Leben noch auf uns zukommt und was wir noch alles machen möchten», sagen sie. Aber danach wollen die beiden, dass ein Teil ihres Nachlasses in sinnvolle Projekte investiert wird. «Das gibt uns ein gutes Gefühl: Wir haben für unsere Familie gesorgt – aber einen Teil davon kann Biovision besser einsetzen, als wenn wir alles in unserem Kreis behalten.» Romy Erb Knobel ergänzt: «Ihr seid eine tolle, motivierte Organisation, das spürt man sofort. Wenn ich noch jung wäre, würde ich mich gerne bei Biovision um eine interessante Stelle bewerben!», und lacht. | ag

Mehr zum Thema Nachlass:
www.biovision.ch/legate